

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 7 (1915)

**Heft:** 2

  

**Artikel:** Unsere nächste wichtigste organisatorische Aufgabe

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-350385>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mung in den Massen wird nicht schnell ver-  
rauschen. *Neben den Kräften, die zu künftigen  
Kriegen treiben, erblicken wir andere, die den  
Frieden vorbereiten. Ob künftig die Kräfte des  
Friedens die Gewalten der kapitalistischen Welt-  
machtspolitik zu hemmen und zu überwinden im-  
stande sein werden, das hängt von der ganzen  
Stärke und Bedeutung der Arbeitsklasse ab, ob sie  
reif sein wird für das Ideal der proletarischen  
Solidarität. Diese Reife vorzubereiten — ohne  
trügerische Illusionen — klar im Erkennen, fest  
im Wollen, opferbereit im Tun — das soll der  
Frauen Entschluss sein am fünften schweizeri-  
schen sozialdemokratischen Frauentag!* A. R.



## Unsere nächste wichtigste organi- satorische Aufgabe.

Neben den unsäglichen Leiden, die der Krieg dem Proletariat gebracht hat, zeitigte er auch einige erfreuliche Begleiterscheinungen. Ueberall wird heute die Frage diskutiert, aus welchen Gründen die Arbeiterschaft dieses grösste Verbrechen nicht verhindern konnte. Wenn es auch eine Illusion war, an die Möglichkeit zu glauben, dass die Arbeiterschaft bereits über die nötige Macht verfüge, um den europäischen Krieg zu verhindern, so trug dieselbe doch dazu bei, die Arbeiterschaft über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Es wurde deswegen der in unserm Wirtschaftsleben vor sich gehenden Entwicklung zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt. Heute nimmt man zu seinem Schrecken wahr, dass die Verhältnisse sich in den letzten zehn Jahren gewaltig geändert haben. Die Organisationen der Arbeiterschaft haben es nicht in dem Masse verstanden, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, wie das nötig gewesen wäre. Dafür können nicht einzelne Personen verantwortlich gemacht werden; zum grössten Teil sind die Ursachen in der Psychologie und in der sozialen Stellung der Arbeiterschaft zu suchen. Trotzdem die Notwendigkeit vorliegt, andere, zweckmässigere Bahnen einzuschlagen, wird diese Aenderung nicht von heute auf morgen durchgeführt werden können. Wenn die wirtschaftlichen Vorbedingungen auch heute schon teilweise überreif sind, so ist anzunehmen und damit zu rechnen, dass nicht überall die Notwendigkeit einer Neuorientierung eingesehen wird. Dass darüber schon diskutiert wird, ist ein gutes Zeichen und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Meine Ausführungen sollen einen Beitrag zu dieser Diskussion sein. Genosse Leuenberger hat in der letzten Nummer eine Reihe von Anregungen gemacht, die wichtigste aber nur kurz gestreift. Bevor ich näher darauf eintrete, ist es nötig, zu-

erst zu prüfen, ob eine Neuorientierung überhaupt notwendig ist.

Jedem Gewerkschafter muss schon lange aufgefallen sein, dass die gewerkschaftlichen Kämpfe in den letzten Jahren nicht die Resultate zeitigten, die man eigentlich im Verhältnis zu den Kraftanstrengungen erwarten konnte. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dass die Ergebnisse in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Opfern an Zeit, Geld und organisatorischer Kraft standen. Kommt das von ungefähr?

Jeder Vorgang ist das Resultat bestimmter Ursachen. Im vorliegenden Falle ist es die Machtverschiebung im wirtschaftlichen Kampfe zuungunsten der Arbeiterschaft. Auch dies ist wieder die Folge bestimmter Vorgänge. Diese Machtverschiebung kann allgemein konstatiert werden und wird auch meistens zugegeben. Wodurch sie aber bedingt ist, darüber gehen die Meinungen ziemlich weit auseinander. Die einen glauben, dass die bisher von den Gewerkschaften angewandte Taktik den Verhältnissen nicht mehr entspreche. Es ist richtig, dass wir unsere Kraft in vielen Einzelkämpfen verbrauchen. Ob aber die nötigen Vorbedingungen zu Massenkämpfen, wie sie von vielen gewünscht werden, vorhanden sind, möchte ich bezweifeln. Ich bin der Auffassung, dass Massenkämpfe nur dann geführt werden können, wenn eben die Massen unseren Gewerkschaften angehören. Andere sind wieder der Auffassung, dass die jetzigen Organisationsformen den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Dieser Auffassung huldige auch ich.

Die Schweiz stellt ein kleines Wirtschaftsgebiet dar. Diese Tatsache hat auch für die Arbeiterschaft schwere Nachteile. Auch wenn die Organisationsverhältnisse besser entwickelt sind, wenn die schweizerische Arbeiterschaft lückenlos organisiert wäre, so hätten wir keine Riesenorganisationen aufzuweisen. Darin liegt für die schweizerische Arbeiterschaft an und für sich bereits eine Gefahr. Dazu kommt, dass unsere Bewegung allzu sehr eine Kopie der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist. Was aber für Deutschland richtig ist, kann für unsere schweizerischen Verhältnisse unter Umständen verkehrt sein. Diese Tatsache können wir im Aufbau unserer Gewerkschaftsbewegung genau studieren. Alle Berufe, die in Deutschland eigene Verbände haben, ahmen in der Schweiz die Geschichte nach. In Deutschland ist dieser Weg eher möglich aus dem einfachen Grunde, weil für jeden einzelnen Beruf grosse Arbeitermassen in Frage kommen. Bei uns ist die Sache anders. Dieser verfehlte Aufbau bringt es mit sich, dass wir in der Schweiz eine Masse von kleinen Organisationen haben, die aber aus eigener Kraft nie die Leistungsfähigkeit aufbringen werden, die zur Durchführung unserer

Aufgaben unbedingt notwendig ist. Also an und für sich liegt meines Erachtens in der Art des Aufbaues unserer Bewegung ein Moment der Schwäche. Dazu kommt, dass das Unternehmertum in den letzten Jahren den Organisationsgedanken viel besser erfasst hat, als das bei der Arbeiterschaft der Fall ist. Bereits lückenlos organisiert stehen die Unternehmer da. Sie begnügen sich nicht damit, die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zu bekämpfen; mit Hilfe ihrer Organisationen üben sie auf das gesamte wirtschaftliche und politische Leben einen ungeheuren Einfluss aus. Sie beeinflussen Finanzinstitute und zwingen durch Kreditentzug widerstrebende Unternehmer in ihre Organisationen. Auch die Materialsperre ist ein beliebtes Mittel, um widerhaarige Unternehmer den Organisationen gefügig zu machen. Durch den Einfluss, den die Unternehmerorganisationen im politischen Leben erlangt haben, zwingen sie die Staatsgewalt, mit aller Schärfe gegen die kämpfende Arbeiterschaft vorzugehen. Die Resultate erkennen wir in den Streikpostenverboten, Streikgesetzen, Militäraufgeboten usw. Dazu kommt noch, dass die einzelnen Unternehmerverbände unter sich wieder sehr eng verbunden sind. Gewöhnlich sind die Unternehmer einer Industrie oder eines Gewerbes in einer einheitlichen Organisation vereinigt, auch wenn verschiedene Berufe in Frage kommen. Alle diese Tatsachen haben die Kämpfe der Arbeiterschaft erschwert. Es ist dringend nötig, Mittel und Wege zu suchen, die geeignet sind, den Machtzuwachs des Unternehmertums zu paralisieren. Man wird mir nun entgegen, dass die Geschichte nicht so schlimm sei, da die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht in gerader aufsteigender Linie durchgeführt werden könne. Mit Rückschlägen müsse gerechnet werden. Die Erschwerung des wirtschaftlichen Kampfes sei als eine Folge der schlechten Konjunktur der letzten Jahre zu betrachten und verschwinde wieder mit dem Einsetzen einer aufsteigenden Konjunktur. Ein Körnchen Wahrheit ist auch darin enthalten. Ausser acht aber darf nicht gelassen werden, dass sich die wirtschaftlichen Krisen immer strenger folgen, so dass oft die bessere Konjunktur kaum ausreicht, um der Arbeiterschaft die Möglichkeit zu geben, sich von den Folgen der vorhergehenden Krise zu erholen. Damit ist aber der Arbeiterschaft nicht geholfen, dass sie in Zeiten der guten Konjunktur die Scharten auswetzt, die ihr von der Krise geschlagen wurden. Damit kommt sie nicht vom Fleck. Ohnedies ist es aber unsere Pflicht, unsere Organisationen so auszubauen, dass mit möglichst wenig organisatorischem Kraftaufwand gute Resultate erzielt werden können. Wie war aber die Situation in den letzten Jahren? Wir dürfen es ruhig einge-

stehen, dass alle grösseren Kämpfe in keiner Weise befriedigend ausgegangen sind. Die gewerkschaftlichen Niederlagen mehrten sich in erschreckender Weise. Wo müssen wir nun einsetzen?

Die Vorbedingung zu erfolgreichen Kämpfen ist eine gut auf- und ausgebaute Organisation. Sie ist das Mittel um den Zweck zu erreichen. Sie darf deshalb niemals als Selbstzweck betrachtet werden. Daraus resultiert, dass dieses Mittel, die Waffe in unserem Kampfe, so zweckentsprechend als möglich ausgebaut werden sollte; denn je besser und schärfer die Waffe, desto grösser ist die Aussicht, den Kampf siegreich zu beenden. So selbstverständlich das alles klingt, so zeigt uns doch die Wirklichkeit, dass es gar nicht so selbstverständlich ist. Trotz unseres kleinen Wirtschaftsgebietes, den kleinen oft kleinlichen Verhältnissen, leisten wir uns in der Gewerkschaftsbewegung eine Zersplitterung unserer Kräfte, die ganz unheilvolle Folgen nach sich ziehen kann. Die im Jahre 1913 im Gewerkschaftsbund vereinigten 89,398 Arbeiter verteilen sich auf sage und schreibe 21 selbständige Verbände. Durchschnittlich zählt also jede Organisation rund 4300 Mitglieder. Die Wirklichkeit sieht aber noch ganz anders aus. Laut Bericht des Gewerkschaftsbundes vom Jahre 1913 zählen von den 21 ihm angeschlossenen Verbänden drei unter 1000, sieben 1000 bis 2000, vier 2000 bis 3000, einer 3000 bis 4000, zwei 5000 bis 6000, einer 7000 bis 8000 und drei über 10,000 Mitglieder. Von den 21 Verbänden erreichen also 15 die Mitgliederzahl von 5000 nicht. Mahnen diese wenigen Zahlen nicht zum Aufsehen? Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, dass in dieser Zersplitterung eine Kraftverschwendung liegt, die kaum zu verantworten ist. Nun sehen wir, dass in sich abgeschlossenen Produktionsgebieten eine Anzahl Berufsorganisationen der Arbeiter bestehen, die recht und schlecht die Arbeiterinteressen wahren. Sie haben oft gegen dieselbe Unternehmerorganisation zu kämpfen. Die Schlagfertigkeit der Arbeiter kann niemals die gleiche sein, wie wenn sie in einer einzigen Organisation vereinigt wären. Diese Verhältnisse führen auch zu einer verfehlten Taktik. Heute tritt *die* Organisation in eine Bewegung und morgen die andere. Jede kann möglicherweise etwas erreichen. Ihren speziellen Berufsinteressen konnte sie vielleicht bis zu einem gewissen Grade Genüge leisten, ob aber die allgemeinen Interessen in dem Masse in den Vordergrund geschoben wurden, wie es wünschenswert wäre, ist eine andere Frage. Dann ist nicht zu vergessen, dass die eine Organisation durch ungenügende Vorbereitung, falsche Taktik usw. die Bewegungen der anderen Verbände schwer schädigen kann. Wäre in dem betreffenden Produk-

tionsgebiet eine einzige, zweckmässig aufgebaute Organisation vorhanden, so könnte viel planmässiger und erfolgreicher gearbeitet werden. In der Entwicklung der kapitalistischen Produktion können wir ja die Vorzüge der Kräftekonzentration täglich studieren. Was doch für unsere Antipoden vorteilhaft ist, kann doch für uns nicht schlecht sein. Ich möchte hier nicht davon sprechen, dass unsere Unterstützungseinrichtungen, unsere Agitation, die Verwaltung usw. billiger und leistungsfähiger gestaltet werden könnten. Meine Ausführungen sollen lediglich darlegen, wie *vorteilhaft und machtsteigernd eine grössere Konzentration in der Gewerkschaftsbewegung auf die wirtschaftlichen Kämpfe einwirkt.*

Wir müssen deshalb in unserem eigenen Interesse dafür eintreten, dass an die Stelle der vielen kaum recht leistungsfähigen Verbändchen einige wenige aber kräftige Organisationen treten. Unsere Macht dem Unternehmertum gegenüber erhöht sich dadurch ganz gewaltig. Nicht nur wird die finanzielle und organisatorische Kraft durch einen Zusammenschluss der einzelnen Berufsorganisation zu einem Industrieverband unmittelbar gestärkt, sondern es ist mit Sicherheit zu erwarten, dass diese grosse leistungsfähige Organisation auf die indifferenten Massen eine grössere Anziehungskraft ausübt. Dadurch ist die Organisation in der Lage, wieder in vermehrter Masse ihren Aufgaben gerecht zu werden. Eine Organisation aber, die über die Macht verfügt, die Interessen ihrer Mitglieder in jeder Lebenslage zu wahren, wird auch auf die Unorganisierten eine vermehrte Anziehungskraft ausüben. Niederlagen im gewerkschaftlichen Kampfe sind nicht geeignet, der indifferenten Arbeiterschaft Vertrauen zur Organisation einzuflössen. Das sind alles Momente, die in Zukunft unbedingt mehr als bisher berücksichtigt werden müssen.

Nun wird es nicht überflüssig sein, noch einige Worte der Art der Konzentration zu widmen. Ich war der Ansicht, dass es für die schweizerische Gewerkschaftsbewegung das vernünftigste wäre, sich mit den ausländischen Bruderorganisationen (vorab mit den deutschen) viel enger zu verbinden. Dadurch wäre es möglich, unsere Macht um vieles zu steigern und gleichzeitig etwas aus den kleinlichen Verhältnissen herauszukommen. Ich bin heute noch der Meinung, dass dieser Weg der richtige ist und dass er von uns noch gegangen werden muss. Der Krieg und seine Folgeerscheinungen haben mir aber gezeigt, dass die Zeit noch nicht gekommen ist, um diese internationale Verbindung möglich zu machen. Die Entwicklung ist in dieser Richtung noch zu wenig weit fortgeschritten, der Boden ist noch ungenügend vorbereitet. Ich bin zur Ansicht gelangt, dass eine engere Verbindung heute

und in den nächsten Jahren kaum befruchtend auf unsere schweizerische Bewegung einwirken würde. Die Hoffnung habe ich, dass die Entwicklung etwas schneller vor sich geht und die Arbeiterschaft dazu drängt, sich gegen das Unternehmertum auch über die politischen Grenzen hinweg viel enger zu verbinden. Vorerst haben wir aber innerhalb unseres Landes alles zu tun, um eine Kräftekonzentration zu ermöglichen. Die Ausreden, dass die Verhältnisse eine solche Konzentration nicht gestatten, lasse ich nicht gelten. Wir dürfen auch nicht alles der Entwicklung überlassen, sondern müssen mitschieben und mithelfen. Gegen grosse Organisationen wird auch oft der Vorwurf erhoben, dass sie nicht geeignet seien, die Mitglieder zu richtigen Gewerkschaftern zu erziehen. Abgesehen davon, dass die kleinen noch nicht bewiesen haben, dass sie es besser können, verfügt doch eine grössere Organisation über mehr Mittel und Kräfte, um auf diesem Gebiete leistungsfähig zu sein. Man darf übrigens den Gewerkschaften allein nicht Aufgaben zumuten, die nur von der allgemeinen Arbeiterbewegung gelöst werden können. Zwischen der Partei- und Gewerkschaftsbewegung besteht eine Arbeitsteilung, die wir nicht illusorisch machen sollten, und zwar weil die Gewerkschaftsbewegung allein das Bildungsproblem nicht lösen kann. Dann ist auch die Gefahr vorhanden, dass die Bildungsarbeit der Gewerkschaften in ein Fahrwasser gelangt, das uns als Sozialisten nicht befriedigen kann. Da stimme ich dem Genossen Leuenberger rückhaltlos zu, wenn er eine engere Verbindung zwischen Partei und Gewerkschaft fordert.

Das zweckentsprechendste was wir tun können, ist den Boden vorzubereiten, um eine grosszügige Reorganisation unserer schweizerischen Gewerkschaftsbewegung vorzunehmen. Dort, wo die nötigen Vorbedingungen bereits vorhanden sind, soll der Zusammenschluss möglichst bald erfolgen. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Nach dem Krieg werden wir in eine Periode der verschärften und vermehrten Kämpfe eintreten. Wir müssen deshalb alles tun, um gerüstet zu sein, um diese Kämpfe für die Arbeiterschaft erfolgreich durchführen zu können. Wenn möglicherweise der eine oder andere von einer ihm lieb gewordenen Organisationform sich trennen muss, so ist und darf das nicht massgebend sein, denn *was für die Interessen der Arbeiterschaft förderlich ist, muss durchgeführt werden.*

S.

